EBRD-Kredit für Raiffeisen Bank Aval

Die Europäische Bank für Wiederaufbau und Entwicklung (EBRD) und die Raiffeisen Bank Aval JSC, drittgrößte ukrainische Bank und Tochter der Raiffeisen International Bank-Holding AG, haben einen nachrangigen Kredit in Höhe von 150 Millionen US-Dollar vereinbart. Die Finanzierung ist Teil des bereits angekündigten langfristigen Finanzierungsprogramms der EBRD für die Raiffeisen International-Netzwerkbanken in der Ukraine, Rumänien und Russland.

Der Kredit mit einer Laufzeit von 10 Jahren wird die Kapitalbasis der Raiffeisen Bank Aval im derzeit widrigen Marktumfeld stärken und ist eine Fortsetzung des Unterstützungsprogramms, das die EBRD dem ukrainischen Bankensektor infolge der Finanzkrise zukommen lässt. Seit Anfang 2009 sind in diesem Zusammenhang bereits mehr als 700 Millionen US-Dollar geflossen. Die Raiffeisen Bank Aval, die mit über 1.000 Geschäftsstellen in der Ukraine vertreten ist, betreut knapp 4,8 Millionen Groß- und Privatkunden.

„Diese nachrangige Finanzierung ist ein weiterer Beweis für das starke Commitment von EBRD und Raiffeisen International zur Region Zentral- und Osteuropa. Die Ausstattung der Raiffeisen Bank Aval mit zusätzlichen Mitteln dient auch der Stärkung des ukrainischen Bankensektors insgesamt und nützt so der Wirtschaft des Landes“, betonte Herbert Stepic, Vorstandsvorsitzender der Raiffeisen International, anlässlich der Unterzeichnung des Finanzierungsabkommens. Die EBRD ist der größte Finanzinvestor in der Ukraine. Bis 1. November 2009 hat sie 4,2 Milliarden Euro für 194 Projekte zugesagt.

Foto: Raiffeisen International

Vor Weihnachten werden die Konsumenten um „Fair Play“ beim Kauf von Spielsachen gebeten

Roboten für einen Hungerlohn

Barbie-Puppen, Spielkonsolen, Teddybären: 80 Prozent der weltweit verkauften Spielsachen werden in China produziert – unter oftmals menschenunwürdigen Arbeitsbedingungen.

Arbeiterinnen in chinesischen Spielzeugfabriken *müssen bis zu 120 Überstunden im Monat leisten. Neun von zehn chinesischen Fabriken halten sich nicht an die arbeitsrechtlichen Mindeststandards, kritisiert die NGO Südwind.* Foto: fair spielt

„15-Stunden-Schichten, Hungerlöhne und gesundheitsgefährdende Bedingungen bestimmen den Arbeitsalltag der rund vier Millionen Menschen, die in der chinesischen Spielzeugindustrie beschäftigt sind“, berichtete Claudia Bonk, Leiterin der Südwind-Kampagne „Spielsachen fair machen“ bei deren Auftakt.

Durch die Wirtschaftskrise habe sich die Situation für die Arbeiterinnen und Arbeiter noch verschärft, führte Bonk weiter aus: „Rund die Hälfte der Fabriken in Südchina haben 2009 zugesperrt und die verbliebenen Produzenten haben mit kürzeren Lieferzeiten und einer stark schwankenden Auftragslage zu kämpfen.“ Leidtragende sind dabei die Arbeitnehmer. „Um Lieferzeiten einhalten zu können, müssen diese bis zu 120 Überstunden im Monat machen und das bei einem Lohn von 100 Euro im Monat. Wer sich weigert, muss zudem mit Abzügen beim Lohn rechnen.“

Problematisch sind aber auch die Arbeitsbedingungen selbst, berichtete Südwind-Sprecherin Christina Schröder von einem Lokalaugenschein: „In den Fabriken ist es oft unerträglich heiß. Wenn es überhaupt Klimaanlagen gibt, müssen die Arbeiterinnen für die Nutzung zahlen.“ Oft würden die Beschäftigten auch mit giftigen Chemikalien hantieren, aber weder Informationen über Sicherheitsvorkehrungen noch ausreichende Schutzkleidung bekommen.

Da es sich bei einem Großteil der Beschäftigten um Wanderarbeiter handle und es für diese schwierig sei, Wohnungen zu bekommen, müssten sie in den Massenunterkünften der Fabriken wohnen. Schröder: „Sieben bis zwölf Personen leben dort auf 25 Quadratmetern. Es gibt zwei Toiletten für 200 Personen. Die Duschen sind – sofern vorhanden – total verdreckt.“

Mangelhafte Kontrollen

Obwohl das chinesische Arbeitsrecht in den letzten Jahren novelliert worden sei und eine 40-Stunden-Woche, Sozialversicherung und Überstundenregelung vorsehe, würden sich neun von zehn Fabriken nicht daran halten, berichtete Bonk weiter. Kritik übte sie zudem am Verhaltenskodex des Internationalen Spielzeugverbandes, ICTI: „Der ICTI-Kodex, den viele große Spielzeughersteller wie Disney oder Mattel übernommen haben, verlangt zwar die Einhaltung einer Reihe von Grundrechten, tatsächlich sind die vorgegebenen Standards jedoch so niedrig, dass mitunter sogar die gesetzlichen Rahmenbedingungen unterschritten werden.“ Außerdem mangle es beim ICTI-Kodex an unabhängigen Prüfern: „Wir wissen, dass in manchen Fabriken durch Druck auf die Beschäftigten die Kontrollergebnisse verfälscht worden sind.“

Ziel der vorweihnachtlichen Kampagne, die am selben Tag auch in anderen europäischen Ländern startete, ist es, über die Situation der Arbeitnehmer in den chinesischen Fabriken zu informieren. Zudem werden Postkarten verteilt, auf denen Appelle an die Spielzeugunternehmen abgedruckt sind, die Verantwortung für die Einhaltung der sozialen Mindeststandards bei der Herstellung ihrer Produkte zu übernehmen. Die Karten können in Spielwarengeschäften abgegeben oder direkt an ein Spielzeugunternehmen geschickt werden. Wer sich engagieren möchte, kann die Karten auch direkt bei Südwind bestellen (E-Mail: spielsachen@suedwind.at oder Tel. 01/405 55 15).

Den Boykott einzelner Marken lehnt man bei Südwind ab: „Durch Firmenschließungen sind wieder in erster Linie die Arbeiterinnen und Arbeiter betroffen. Wir setzen uns stattdessen für eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen ein.“

Ein Gütesiegel für fair produzierte Spielsachen oder eine Liste mt „fair“ agierenden Spielzeughändlern und -unternehmen gäbe es bisher nicht. „Spielzeuge, die in den Weltläden angeboten werden und heimisches Holzspielzeug, zum Beispiel der Firma Matador, können wir jedoch mit gutem Gewissen empfehlen“, erklärte Kampagnenleiterin Claudia Bonk.

Eva Pakisch

KOMMENTAR

Geschenke sind wie eine Sprache

„Geschenke erhalten die Freundschaft“, sagt der Volksmund. Das sehen auch Wissenschaftler so. Man kann nicht in den Supermarkt gehen und für 50 Euro Vertrauen kaufen. Man kann nirgendwo Sympathie kaufen. Soziale Bindungen können nur durch soziale Praktiken aufgebaut, ausgebaut und erhalten werden. Das Schenken spielt dabei eine zentrale Rolle.

Doch Schenken ist keine einfache Sache. Geschenke transportieren Botschaften, sie sind eine Art „Sprache“ und zeigen, wie man einen anderen sieht oder gerne sehen möchte. Weihnachten ist fürs Schenken wohl die wichtigste Zeit. Einmal im Jahr soll damit signalisiert werden, dass wir uns darauf besinnen sollen, wie wichtig unsere Liebsten, die Familie und Freunde für ein zufriedenes, erfülltes Leben sind. Diese Bewusstseinswerdung der Bedeutung sozialer Bindungen und Kontakte wird durch das Geben von Geschenken praktisch zum Ausdruck gebracht. Damit vermitteln wir neben dem materiellen Wert eines Geschenks auch Sympathie, Liebe und Zuneigung.

Jenseits der psychologischen und sozialen Aspekte hat das Schenken zu Weihnachten aber auch eine ganz realpolitische und wirtschaftliche Komponente. Für viele Handelsbranchen stellt das Weihnachtsgeschäft die wichtigste Umsatzzeit im Jahr dar. Einerseits gibt es nichts Schöneres, als anderen Menschen Freude zu bereiten und andererseits wird durch das Schenken die Wirtschaft belebt.

Foto: Weinwurm

Was wir heute nicht konsumieren, beeinträchtigt vielleicht morgen den eigenen Arbeitsplatz oder den des Nächsten.

Komm.-Rat Dr. Fritz Aichinger
Spartenobmann des Wiener Handels

Foto: Waldhäusl/Hannes Eichinger

Zudem gibt es derzeit viele tolle Angebote, weil der Wettbewerb zugunsten der Kunden sehr stark ist. Der Handel ist vielfältig: Jedes Jahr schaffen die Geschäfte – große und kleine – gute Stimmung für die Kunden, und zwar von A wie Antiquitäten bis Z wie Zoohandel.

Dass gerade in wirtschaftlich schwierigen Zeiten die Konsumenten die Relation zwischen Konsumausgaben, Einkommen und Ersparnissen genauer analysieren, ist wichtig und richtig. Ich bin aber fest davon überzeugt, dass der Konsum für die positive Entwicklung der gesamten Volkswirtschaft besonders wichtig ist. Gerade jetzt in der Weihnachtszeit sollte den Menschen stärker bewusst werden, dass sie alle in einem Boot sitzen und aufeinander angewiesen sind. Was wir heute nicht konsumieren, beeinträchtigt vielleicht morgen den eigenen Arbeitsplatz oder den des Nächsten.

Fritz Aichinger

BÜCHER FÜR DIE WIRTSCHAFT

Personengesellschaften im Ertragsteuerrecht

Bei der Bilanzierung und Besteuerung von Personengesellschaften stellen sich immer noch zahlreiche ungelöste Einzelfragen. Insbesondere ist unklar, inwieweit die gesellschaftsrechtlichen Änderungen durch das UGB auch Auswirkungen auf den ertragsteuerlichen Mitunternehmerbegriff haben. Diese und zahlreiche andere Fragen werden im Buch „Personengesellschaften im Ertragsteuerrecht“ untersucht. Der Autor erläutert zunächst ausführlich den steuerlichen Begriff des Mitunternehmers. Anschließend stellt er die bei der Gewinnermittlung von Personengesellschaften zu beachtenden Besonderheiten dar. Weitere Kapitel sind u. a. der Gewinnverteilung und den vermögensverwaltenden Personengesellschaften gewidmet. Schließlich werden die einzelnen Personengesellschaften einschließlich besonderer Ausgestaltungsformen, wie z. B. Unterbeteiligung und GmbH & Co KG, behandelt. *Rainald Maurer*

Personengesellschaften im Ertragsteuerrecht, Autor: Bergmann, Preis: € 48,00, ISBN 978-3-7073-1503-5, Linde Verlag.